



Georg Skerbisch und Kurator Günther Holler-Schuster vor einer der „Fraktal“-Skulpturen im Space 02.

## Große Hartmut-Skerbisch-Retrospektive im Kunsthaus Graz Richtungsweisendes Frühwerk

Der 2009 verstorbene Künstler Hartmut Skerbisch wird heute meist über seine Skulpturen wahrgenommen. Seine richtungsweisenden frühen Medien- und Landart-Arbeiten sind kaum noch bekannt. Kurator Günther Holler-Schuster konzentriert sich in der Ausstellung „Das Paradies der Untergang“ vorrangig darauf.

Hartmut Skerbisch studierte Architektur, wandte sich aber noch vor seinem Abschluss der Kunst zu. Im Kunsthaus Graz schlägt Kurator Günther Holler-Schuster gemeinsam mit Georg Skerbisch, dem Sohn des Künstlers, und dem Verein der Freunde von Hartmut Skerbisch einen Bogen von frühen Architekturzeichnungen bis hin zu seinem skulptural anmutenden Spätwerk. Den Schwerpunkt legt er dabei auf frühe Medienkunst-Arbeiten und Landart-Projekte, ohne die die späteren skulpturalen Arbeiten auch gar nicht möglich gewesen werden. Denn Skulptur war für Skerbisch „nie ein sich selbst genügendes Objekt“.

Akribische Vorarbeiten, festgehalten in unzähligen Notizbüchern, gehörten zum Arbeitsprozess des Künstlers und erklären die Werke, die sich oft nicht einfach erschließen. So wie etwa die Ausstellung „Zepter und gleißender Stein“ aus dem Jahr 1977, die nur etwas mehr als eineinhalb

Stunden dauerte: Ein Stück Medienkunst-Geschichte, das trotz veralteter Technik heute noch aufgrund der Fragestellung spannend ist.

Nicht nur Architektur, auch Musik und Literatur (James Joyce) beeinflussten

den Künstler. Ablesbar etwa in „Putting Allspace in a Notshell“, wo es um mediale Raumanordnung geht. Aufregend das Landart-Projekt „poolerie“ von 1975, wo die Verbindung Mensch-Natur auf unterschiedlichen Ebenen erforscht wird.

Ergänzend zur Ausstellung gibt es einen sehr empfehlenswerten Katalog. Zu sehen ist „Das Paradies der Untergang“ bis 7. Februar.

Michaela Reichart

Kuona Zepter, 20/12/17